

# Weit mehr als ein «Museumsvater»

In einem Festakt im Landesmuseum zu seinem 100. Geburtstag wurde Felix Marxer als facettenreiche Persönlichkeit geehrt.

Als umtriebige und vielseitige Persönlichkeit hat sich der 1922 in Nendeln geborene und 1997 gestorbene Felix Marxer vor allem als Historiker und später als prägender Direktor des Landesmuseums in Vaduz viele Verdienste erworben, die diese Institutionen geprägt haben und stets von einer Leidenschaft für die Vermittlung von der Kultur und Geschichte des Fürstentums geprägt waren. Doch das waren nur die bekanntesten Facetten von Felix Marxer, nebenher war er noch Musiklehrer für Gesang und Gitarre und Begründer der Liechtensteinischen Musikschule, Autor von Mundartgeschichten und nicht zuletzt auch in seiner Freizeit Volkskundler und «Spröchsammler». Viel Engagement also, das es an diesem Anlass am Donnerstagabend im Landesmuseum zu würdigen galt, der auf Initiative von Tochter Veronika Marxer zustande kam, die einige Monate damit verbrachte, den Nachlass mithilfe des Historischen Vereins aufzuarbeiten.

## Leidenschaft für Geschichte und Volkskunde

Im ersten Redebeitrag würdigte Guido Wolfinger, der aktuelle Vorsitzende des Historischen Vereins, seinen Vorgänger, der diese Funktion gut 20 Jahre, von 1966 bis 1986 innehatte, in einer sehr lebhaften und von Anekdoten geprägten Weise. Marxers Kindheit war nach dem frühen



Norbert Batliner, Veronika Marxer, Guido Wolfinger, Dr. Rainer Stöckli, Prof. Dr. Rainer Vollkommer und Donat Büchel bei der Feier zum 100. Geburtstag von Felix Marxer (1922-1997).

Bild: Daniel Schwendener

Tod seines Vaters und einer Erkrankung an Kinderlähmung im Alter von fünf Jahren keine einfache; doch er machte seinen Weg, zuerst mit der Matura am Marianum in Bregenz und nachher mit dem Studium an der Universität Freiburg, wonach er nach Liechtenstein zurückkehrte und zunächst seine Lehrtätigkeit aufnahm. Schon 1955 trat er dem Historischen Verein bei und war zunächst Kassier, als

Konservator und Sammlungsbeauftragter kümmerte er sich um die Volkskunde ebenso wie um die Überwachung archäologischer Grabungen. Standardwerke wie das «Urkundenbuch», der «Sprachatlas Vorarlberg und Liechtenstein» sowie das «Namenbuch» in zwei Bänden, dessen Fertigstellung er leider nicht mehr erlebte, gehen auf seine Initiative zurück. Auf persönlicher Ebene erlebte Wolfinger

Felix Marxer als väterliche Figur, die viel Wissen ausstrahlte, sein durch die Kinderlähmung beeinträchtigter Gang und seine buschigen Augenbrauen waren ebenso ein Markenzeichen wie sein verschmitzter Humor.

## Vom Museumsdirektor zum Mundartdichter

Nicht weniger lang war die Liste seiner Verdienste, die er sich als Direktor des Landesmuseums

von 1972 bis 1987 erworben hat, und die Thema des nächsten Beitrages von Donat Büchel, dem heutigen stellvertretendem Direktor, waren. Als das Museum 1972 in der ehemaligen herrschaftlichen Taverne im Vaduzer Städtle eröffnet wurde, hatte Marxer bereits einiges an Vorarbeit in Bezug auf die Neukonzeption und den Umbau mit Architekt Hans Rheinberger geleistet. Sein Bemühen in der

Vermittlung galt einer zeitgemässen «Sprache, die vom Besucher verstanden wird», er wollte keine «heiligen Hallen». Nicht nur die Konzeption der Dauerausstellung, die einen Zeitraum von 3000 v. Chr. bis ins 20. Jahrhundert abdeckt, sondern auch viele Sonderausstellungen zu den verschiedensten Themen, die bis heute Teil des Museumskonzepts sind, gehen auf sein Konto.

Vor allem im Ruhestand verlieh Marxer seiner Leidenschaft für den Liechtensteiner Dialekt als Sammler von Sprüchen und Anekdoten Ausdruck, schrieb aber auch selbst Geschichten. An seine Sammelleidenschaft erinnerten Veronika Marxer und Norbert Batliner, der die heitere Mundartgeschichte «Vom Sammala vo Spröch» vortrug, in der Marxer seine Tätigkeit selbst beschrieb. Eine Kostprobe seiner Schreibkunst, die nun im O-Ton von Felix Marxer auf der Website des Historischen Vereins nachgehört werden kann, gab es samt Einleitung von Dr. Rainer Stöckli, der einmal mehr den feinen Humor Marxers würdigte und Vergleiche zu Schweizer Autoren wie Kurt Marti zog. Die Geschichte «dr Pullover» (1994) war dann auch eine berührende Reflexion übers Älterwerden, Versäumnisse und den Konflikt zwischen Selbstverwirklichung und Altruismus. Ein würdiger Schlusspunkt, der dazu einlud, sein Werk neu zu entdecken. (jk)

# In Liechtenstein sind Einfamilienhäuser immer noch gefragt

Die meisten Wohngebäude stehen in Schaan. Den grössten Anteil an Einfamilienhäusern weist Planken auf.

Die Einwohnerzahl Liechtensteins steigt stetig und damit auch die Anzahl Häuser und Wohnblöcke. Einfamilienhäuser machen immer noch den grössten Teil der Wohngebäude aus. Die Zahl der Wohnungen in Mehrfamilienhäusern steigt nicht mehr so stark an. Dabei bleibt die Zahl der leerstehenden Wohnungen in etwa gleich, wie die Gebäude- und Wohnungsstatistik 2021 aufzeigt. Fakten und Zahlen zur Statistik im Überblick:

## 1 Einfamilienhäuser machen den Bärenanteil aus

Im vergangenen Jahr waren 56 Prozent aller Gebäude mit Wohnnutzung Einfamilienhäuser. Zwölf Prozent machte der Anteil der Zweifamilienhäuser aus und 10 Prozent jener der Mehrfamilienhäuser. Insgesamt wurden vergangenes Jahr 22 neue Einfamilienhäuser gebaut. Das sind minimal weniger als im Jahr 2020: Dort konnten 29 neue Hausbesitzer registriert werden.

## 2 Grosse Unterschiede in den Gemeinden, was die Gebäudeart betrifft

Im Gemeindevergleich variieren die Anteile der Einfamilienhäuser teils beträchtlich. So sind in den einwohnerstarken

Gemeinden weniger Einfamilienhäuser zu finden. In Vaduz belief sich der Anteil der Einfamilienhäuser auf lediglich 38 Prozent, während in Planken 76 Prozent der Gebäude mit Wohnungsnutzung Einfamilienhäuser waren.

## 3 Es sind weniger neue Wohnungen entstanden als in den Jahren davor

Per 31. Dezember 2021 wurden in Liechtenstein 21579 Wohnungen gezählt. Dies entspricht einem Zuwachs von 218 Wohnungen gegenüber dem Vorjahr. Trotzdem ist das Wachstum der Wohnungen rückläufig. Im Jahr 2020 wurden 300 neue Wohnungen registriert. Von den 21579 Wohnungen wurden 18685 als «dauernd bewohnt» klassifiziert. 2894 Wohnungen wurden als «nicht dauernd bewohnt» zugeordnet. Dabei handelt es sich um Ferienwohnungen oder Ähnliches.

## 4 Zahl der leerstehenden Wohnungen eher rückläufig

Trotzdem stehen auch Wohnungen leer, die als «dauernd bewohnt» klassifiziert wurden. Von den 18685 Wohnungen waren vergangenes Jahr 798 beziehungsweise 4,3 Prozent

nicht bewohnt. Dies bewegt sich im ähnlichen Rahmen wie im Vorjahr, wo der Anteil der leerstehenden Wohnungen 4,4 Prozent betrug. Seit dem ersten Erscheinen der Wohnungsstatistik im Jahr 2014 bewegt sich der Anteil stets zwischen 4,3 und 4,8 Prozent. Seit dem Jahr 2018 war er leicht rückläufig und erreichte letztes Jahr den niedrigsten Stand.

## 5 Auch bei leerstehenden Wohnungen Unterschiede in den Gemeinden

Auch der Anteil der leerstehenden Wohnungen ist von Gemeinde unterschiedlich. Die meisten nicht bewohnten Wohnungen stehen in Vaduz (5,4 Prozent), Triesen (4,9 Prozent) und Triesenberg (4,9 Prozent). Ruggell (1,9 Prozent) und Planken (1 Prozent) weisen den geringsten Anteil von leerstehenden Wohnungen auf. Der Wert hat sich nur in Vaduz und Balzers leicht erhöht – in allen anderen Gemeinden ist er rückläufig.

## 6 Schaan liegt an der Spitze, Planken macht das

Schlusslicht  
Insgesamt wurden vergangenes Jahr 11266 Wohngebäude gezählt. Im Vergleich zum Vorjahr ist dies ein Plus von 63 Gebäu-



In Liechtenstein stehen insgesamt 11266 Gebäude, die bewohnt werden. Der grösste Anteil davon steht in Schaan.

Bild: Archiv/Eddy Risch

den. Dies sind leicht weniger als im Vorjahr mit 73 neuen Gebäuden. Die meisten Wohnhäuser wurden in Schaan gezählt. 1512 sind es an der Zahl. Planken

wies mit 193 Gebäuden den tiefsten Wert auf. Den höchsten Zuwachs konnten die Gemeinden Schellenberg und Triesenberg mit 1,9 respektive 1,2 Pro-

zent verzeichnen. In den übrigen Gemeinden lagen die relativen Zuwächse bei 1,0 Prozent.

Manuela Schädler